ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Zienau, Oswald

Article — Digitized Version

Typ und Organisation der Schweizer Messen

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Zienau, Oswald (1950) : Typ und Organisation der Schweizer Messen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 30, Iss. 11, pp. 33-35

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/131213

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

U M S C H A U

Typ und Organisation der Schweizer Messen

Dr. Oswald Zienau, Zürich

Werfen wir, um einen wirtschaftsgeschichtlichen Ausgangspunkt zu haben, einen Blick auf die mittelalterlichen Messen des mittel- und südwesteuropäischen Raumes, finden wir neben den bedeutendsten Veranstaltungen in Frankfurt am Main und Leipzig noch die Messen von Zurzach und Genf — auf heutigem Schweizer Gebiet — erwähnt. Etwa halben Wegs zwischen Basel und Schaffhausen am Rhein und nicht weit von der Einmündung der Aare, an einem fluß- wie straßenverkehrsmäßig günstig gelegenen Platze, wird in alten Urkunden die „Zurzacher Verenenmesse" als „ein herrlicher und in der Eidgenossenschaft größter Jahrmarkt, da gar mächtig viel Volk hinkommt und eine stattliche Summa Waren aus England, Niederland, Frankreich, Lothringen, Burgund, Italien und ganz Deutschland hingeführt und verhandelt werden", dargestellt. Nicht geringere Bedeutung für den Güteraustausch jener Epoche und des gleichen Raumes besaßen die viermal im Jahre — nach Neujahr und Ostern und im August und November — für 10 bis 14 Tage abgehaltenen Genfer Messen, auf denen „Deutsche, Italiener, Spanier, Franzosen und Niederländer" sich trafen und handelten.

Neben diesen Schweizer Messen von allgemeineuropäischer Handelsbedeutung — die Genfer wurden um 1470 durch die Lyoner Messen verdrängt — hatten die Märkte von Baden, die ab 1363 durchgeführt wurden, der 1390 begründete Pfingstmarkt von Zürich und die 1471 in Basel eingerichteten Messen nur lokale, höchstens regionale Bedeutung. Meist verloren sie sehr bald ihren Warenhandelscharakter und wurden zu richtigen Volksfesten mit Quacksalbern und allerhand fahrendem Gauklervolk. In dieser Art blieben diese „Märkte" noch durch Jahrhunderte am Leben. Doch keine der heutigen internationalen und nationalen Messen auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft wurzelt in diesen mittelalterlichen Vorgängern oder in den Volksfest-Märkten der späteren Zeit: der Internationale Automobil-Salon in Genf, die Mustermesse in Basel, das Comptoir Suisse in Lausanne, die Fiera Svizzera in Lugano und die OLMA. in St. Gallen sind Neugründungen ab 1917.

DIE MODERNEN MESSEN

In der Reihenfolge ihrer Begründung bzw. der ersten Veranstaltung, die für die nationalen Schweizer Messen auch gleichzeitig die Rangfolge nach der Größenordnung ist, kommt die Schweizer Mustermesse, Basel, an erster Stelle. Diese Messe wurde bereits im Jahre 1914 von dem damaligen Direktor des Basler Gewerbemuseums und der Gewerbeschule, J. Praetere, geplant, der noch 1915 an die Verwirklichung seines Messeplanes heranging. Am 15. Juli 1916 beschloß die Kantonsregierung Basel-Stadt die jährliche Durchführung einer Mustermesse. Nach nicht einem Jahre schon — die Schwierigkeiten der Kriegszeit und die Ungewißheiten aus Mangel an Erfahrung liegen auf der Hand —, und zwar vom 15. bis 29. April 1917, fand die erste Schweizer Mustermesse statt. „Diese Messe hatte einen weit über die Erwartungen hinausgehenden Erfolg, so daß die Veranstaltung weiterer Messen eine Selbstverständlichkeit wurde." Nach der 1916 ins Leben gerufenen Waadtländer Mustermesse wurde im Jahre 1920 die Nationale Messe von Lausanne der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie und des Handwerks, bekannt als Comptoir Suisse, gegründet. Comptoir Suisse ist die Herbst- und die große Landwirtschaftsmesse der Schweiz in Verbindung mit einer allgemeinen Viehschau und unter Beteiligung der landwirtschaftlichen Maschinen- und Geräte-Industrie, der speziellen chemischen Werke und der analogen Zweige des Handwerks wie des Handels. Sind die Lausanner als landwirtschaftliche Herbst- und die Basler als industriell-technische Frühjahrs-Messe die nationalen Repräsentations-Veranstaltungen der Schweiz, so ist der Genfer Automobil-Salon eine Schweizer Schau internationalen Charakters von erstem Range.

Vor 45 Jahren schon und auf Initiative der „Schweizer Syndikatskammer der Automobil- und Fahrrad- wie Zubehör-Industrie" und des Schweizer Automobil-Klubs wurde in Genf der Erste Automobil-Salon veranstaltet, „reserviert den Schweizer Konstrukteuren und den in der Schweiz zugelassenen Händlern". Vom 25. April bis zum 7. Mai 1905 wurden in der ersten Ausstellung dieser Art auf dem europäischen Kontinent Automobile, Karosserien, Motor- und Fahrräder, Automobil- und andere Motoren, Grundstoffe und Zubehörartikel gezeigt und von rund 13 000 Besuchern bestaunt oder fachmännisch geprüft. Schon der Zweite Schweizer Salon 1906 wurde „mit einer einfachen Auslands-Abteilung" organisiert. Im ganzen erreichte der Schweizer Salon vier Veranstaltungen, davon die dritte 1907 in Zürich und die letzte 1923 in Basel. Der erste Internationale Automobil-Salon in Genf 1924 zog in eigens für ihn erstellte Ausstellungsbauten ein und war ein voller internationaler und nationaler Erfolg: über 200 Aussteller und mehr als 68 000 Besucher aus aller Welt waren vertreten; in der Schweiz allein sprang die Zahl der eingetragenen Motorfahrzeuge von 33 000 auf 39 000 herauf. Mit beträchtlichem Abstande folgten diesen Veranstaltungen die letzten Gründungen dieser Art: 1933 der Fiera Svizzera in Lugano und 1943 der OLMA,

Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft, in St. Gallen. Ist die Fiera Svizzera in Lugano die Verkaufsausstellung und Schauveranstaltung der Industrie, des Handels und Handwerks im Tessin wie nicht zuletzt des Weinbaus und auch der nationalisierten Tabakfabrikation, so ist die OLMA in St. Gallen eine innerschweizer, doch auch Graubünden und das Fürstentum Liechtenstein einschließende Messe land- und milchwirtschaftlichen Charakters. Wollen wir das Bild abrunden, müssen wir noch die 1947 und 1948 aus konjunkturellen Gründen aufgezogene, doch nicht weitergeführte Internationale Pelzmesse in Basel erwähnen und die jährlich stattfindenden Privatausstellungen der Radio-Industrie und des Bürofachs.

ORGANISATION UND BEDEUTUNG

Aus diesen Anfängen hat sich zuerst unter der Oberleitung der Schweizerischen Zentralstelle für das Ausstellungswesen und dann der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung ein organisatorisch und zeitlich sorgfältig aufeinander abgestimmtes Schweizer Messewesen entwickelt, das heute aus dem Wirtschaftsleben der Schweiz nicht mehr wegzudenken ist und anspornend und ordnend auf alle Wirtschaftszweige und die binnenwirtschaftlichen und außenwirtschaftlichen Beziehungen der Eidgenossenschaft wirkt. Ein Bundesratsbeschluß vom 8. Mai 1934 hat die Ordnungen und Voraussetzungen festgelegt, unter denen Messeveranstaltungen als „Schweizermessen" anerkannt, geschützt und gefördert werden können, und diesen Fragenkomplex dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) zur verantwortlichen Bearbeitung und Entscheidung übertragen. In Basler Messekreisen ist die Anregung gemacht worden, Auslandserzeugnisse zu den Schweizer Messen zuzulassen. Noch im vergangenen Jahre ist solche Auslandsbeteiligung Gegenstand von Erörterungen der Messefachleute gewesen. Da keine Entscheidung gefällt worden ist, muß das Ergebnis dieser Beratungen fürs erste als negativ angesehen werden. Desgleichen ist der „Entwurf einer schweizerischen Messekonvention" noch nicht über das Beratungsstadium hinausgediehen.

In ihrer gegenwärtigen organisatorischen Gestalt sind die Schweizer Messen privatrechtliche Körperschaften, meist in der Form von Genossenschaften. Verwaltungen und Vorstände umfassen Vertreter von Kantonsregierungen, maßgebende Wirtschaftsinstitutionen und -verbände wie auch Delegierte von Großfirmen und verdienstvolle Persönlichkeiten.

BETEILIGUNG AN AUSLÄNDISCHEN MESSEN

Im Auslande veranstaltet die Schweiz keine eigenen Messen und Ausstellungen, doch strebt sie nach offiziellen Beteiligungen durch sorgfältig ausgesuchte und zusammengestellte Kollektionen oder mit eigenem Pavillon. 1949 wurden insgesamt elf Messen beschickt, darunter die 2. Kanadische Internationale Mustermesse in Toronto, hauptsächlich mit einer Uhrenausstellung; die Internationale Messe Brüssel, mit Beteiligung der Uhren- und Maschinenindustrie, von St. Galler Textilfirmen, des Fremdenverkehrs und der Weinexporteure; die Internationale Messe Lyon, durch eine Schau von St. Galler Stickereien und eine touristische Abteilung; die Fiera di Milano, auf der in einem Schweizer Pavillon Uhren, Textilien, Maschinen ausgestellt wurden und die vier Nationalen Messen und weitere Wirtschafts- und Verkehrsinstitutionen, Viehzuchtverbände und zahlreiche Einzelfirmen vertreten waren; die Internationale Messe in Posen, wo elf Firmen der Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie zu einer Schau vereint waren; die Prager Frühjahrs-Messe, auf der 60 Firmen der Maschinen- und Apparate-Industrie durch tschechische Firmen sich vertreten ließen. Zu den beiden Leipziger Messen begeben sich Jahr für Jahr schweizerische Einkäufer. Dem Handelsattaché der schweizerischen Vertretung in Berlin obliegt es, die schweizerischen Einkäufer über die Vorschriften des Handelsverkehrs mit Ostdeutschland zu orientieren. Für die Frankfurter Frühjahrsmesse wurde eine Beteiligung im Auftrage der Schweizer Mustermesse Basel und des Schweizerischen Verlegervereins organisiert; auf der Herbstmesse wurden in einem provisorischen Pavillon Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie gezeigt. Auf der Ersten Internationalen Messe in Chicago vom 7. bis 20. August ds. Js., war die Schweiz durch die Handelszentrale im Bureau Européen des Foires Commerciales der OEEC. vertreten; eine nennenswerte Schweizer Beteiligung war durch verspätete Einladungen unmöglich geworden.

DER NATIONALE CHARAKTER

Dieser Abriß der Schweizer Messen im nationalen und internationalen Aspekt zeigt die grundsätzlichen Auffassungen der Messefachleute wie der durch die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung vertretenen Wirtschaftskreise von den Problemen und Aufgaben des Messewesens auf. „Sowohl in Zeiten der vollen Entfaltung der Technik und Wirtschaft als auch in Jahren schwerer Hemmnisse im Weltmarktverkehr ist es die schweizerische Aufgabe der Mustermesse, die Qualitätsarbeit unserer Industrien und allgemein die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes zu fördern." Dieses einem Leitaufsatz zur Schweizer Mustermesse 1950 vorangestellte Motto formuliert und unterstreicht noch eindeutiger den besonderen,

Die Größenverhältnisse der Schweizer Messen

Messeort	Messejahr	Messegelände in qm	Standfläche in qm	Zahl der Aussteller	Ausländ. Aussteller	Besucherzahl	Ausländ. Besucher
Basel	1949	104 000	46 578	2 288	—	630 000	9 260
Lausanne	1949	75 000	35 000	2 000	—*)	625 000	6 607
Lugano	1948	18 000	5 892	500	—	122 941	—
St. Gallen	1948	42 000	11 000	480	—	192 000	—
Genf	1949	—	15 500	892	.	290 000	.

*) Seit 3 Jahren je ein Land offiziell mit besonderem Ausstellungspavillon vertreten; 1949 waren eingeladen und stellten aus Holland und die Pariser Tiermaler.

nationalwirtschaftlich ausgerichteten Charakter der Schweizer Messen. Die Qualitätsproduktion in Industrie, Handwerk und Gewerbe, in der Käserei und im Weinbau versetzten die Schweiz unter den besonderen Nachkriegsverhältnissen in die Lage, diesen ausgesprochen nationalwirtschaftlichen Charakter des Messewesens zu pflegen. Selbstverständlich: die Schweiz ist schon durch den absoluten Mangel an Bodenvorkommen und Grundstoffen—von prinzipiellen Einstellungen und anderen Notwendigkeiten abgesehen — zum intensiven internationalen Güteraustausch verpflichtet. Ihre weitgehende Beteiligung an ausländischen Messen und Sonderausstellungen ist Ausdruck dieses volkswirtschaftlichen Strukturmangels und seiner Konsequenz zu austauschendem Handelsverkehr. Auch die Reaktion der Schweiz auf alle diskriminierenden Maßnahmen oder autarkischen Anwandlungen dieser oder jener Staaten und die allgemeinen Klagen über die nachkriegszeitlichen Schwierigkeiten und Behinderungen durch Verrechnungs- und Zahlungsvorschriften und durchaus nicht zuletzt das Eintreten für die Liberalisierung des Welthandels sind weitere diesbezügliche Kundgebungen. Fassen wir die Darlegungen zusammen, steht für die Schweizer Wirtschaft die nationale Messe im Vordergrunde allen Bemühens. Außerhalb des Landes wird die Exportförderung unter Ausnutzung aller sich bietenden Auslandsveranstaltungen mit sorgfältig bedachten Schauen betrieben. Doch dient, wie eine Messeleitung es in ihrer Antwort zu unserer Befragung unterstrichen hat, „auch die national orientierte Schweizer Messe weitgehend der Exportförderung".

Neue Industrie- und Markt-Regionen der USA.

Eine wirtschaftsgeographische Studie — Teil II — Zentralstaaten, Golf- und Südstaaten

Erwin O. Genzsch, Hamburg

DIE ZENTRALSTAATEN

Von den Hängen des Felsengebirges bis zum „Vater der Ströme", dem Mississippi, dehnt sich die unendliche Weite der Prärie, im Norden als auslaufendes Hügelgelände, in den Mittelstaaten völlig flach und nach Süden hin in Steppe und Wüste übergehend. Im Norden von Kanada, im Süden etwa vom Canadian River und dem Arkansas eingegrenzt, wird das Gebiet durch die Staaten Nord- und Süd-Dakota, Minnesota, Iowa, Nebraska, Kansas, Missouri und Oklahoma zwar verwaltungsmäßig, aber nicht nach unterschiedlichen Lebens- oder Wirtschaftsformen unterteilt. Es ist die Region des Weizen-, Mais- und Zuckerrübengürtels, der Viehzucht und der Fleisch- und Nahrungsmittelindustrie. Die besondere Form der amerikanischen Landwirtschaft läßt es dabei als berechtigt erscheinen, anstatt von einer Agrarwirtschaft mit ihrem bäuerlichen Charakter eher von einer landwirtschaftlichen Grundstoffindustrie mit ihren besonderen Methoden zu sprechen. Rationalisierung und Mechanisierung sind dort im Ackerbau und in der Viehzucht ebensoweit fortgeschritten wie etwa in der Textil- oder Eisenwarenindustrie. Eine amerikanische Farm ist eine Verbindung von Maschinen- und Lagerhaus, vielfach nur von einem „Stammpersonal" dauernd bewohnt, während der eigentliche „Betrieb" jeweils nur einige Wochen zur Saat- und Erntezeit „läuft". Dann werden Felder von der Ausdehnung europäischer Provinzen maschinell mit wenigen Saisonarbeitern bestellt, die Frucht maschinell eingebracht, gelagert oder verwertet. Die Herden werden per Flugzeug, zumindest per Auto zusammengetrieben; danach wird das Vieh in Laufgängen maschinell gewaschen, geschoren, gemolken, gefüttert oder geschlachtet. Die Farm ist zum Außenposten eines industriellen Vorganges geworden, der sich auf die Produktion von ein oder zwei Rohstoffen beschränkt und überwiegend auch keine Selbstversorgung einschließt. So ist auch der Gegensatz erklärlich, daß trotz der intensiven Mechanisierung der Landwirtschaft nur etwa 20 % der Farmen Elektrizität und fließend Wasser haben, nur 25 % Radios besitzen, aber 35 % Telephonanschluß und über 70 % Automobile haben.

Neben der Rationalisierung und Mechanisierung trug die staatliche und genossenschaftliche Forschungsarbeit unter Anwendung neuester physikalischer, chemischer und industrieller Methoden dazu bei, durch Auswahl von Dünge- und Schädlingsbekämp-